

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des 40-jährigen Priesterjubiläums von Herrn  
n. res. Domkapitular Stadtdechant Pfarrer Bernhard Lücking – 4. So im Jk C –  
Sonntag, 3. Februar 2013 – St. Joseph, Duisburg**

---

Texte: Jer 1,4-5. 17-19;  
1 Kor 12,31-13,13;  
Lk 4,21-30.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Familie und Freunde von Herrn Domkapitular Bernhard Lücking,  
liebe Festgemeinde,  
lieber Herr Domkapitular und Stadtdechant Lücking, lieber Bernhard.

I.

„Wozu Priester?“ So lautet der Titel eines Buches von Professor Hans Küng, das in den ersten Priesterjahren von Bernhard Lücking, also in den frühen 1970iger Jahren, erschien. Nach den Aufbrüchen des II. Vatikanischen Konzils und den Umbrüchen im Umkreis des Jahres 1968, befindet sich die Kirche, wie auch viele gesellschaftliche und politische Kräfte, in einer Zeit der Neuorientierung, der Umstrukturierung und von großen Sinnfragen. Es ist eine Zeit, in der das Gewohnte radikal in Frage gestellt wird und sich Neues Schritt für Schritt abzeichnet, ohne genau sagen zu können, welche Gestalt es annimmt. In den 1970iger Jahren geht es unter den damaligen Bedingungen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse, der politischen Herausforderungen des Kalten Krieges, der Folgen der ersten Ölkrise und der ersten Ahnungen von einer Globalisierung der Welt darum, die Alltagstauglichkeit des christlichen Glaubens und der Kirche neu zu beschreiben. Es geht, so das wichtigste Stichwort des heutigen Evangeliums, darum, was der Glaube heute (vgl. Lk 4,21 b) zu sagen hat. Es ist die Grundbotschaft Jesu, dass das gehörte Wort der Schrift, so sein erster Auftritt in der Synagoge von Nazareth, „heute“ eine Bedeutung hat. Es geht nicht um gestern und vorgestern, sondern um heute. Dabei ist natürlich der Schatz der Tradition und ihre weite Auslegungsgeschichte, und d. h. das Mühen der Menschen aller Zeiten, sich dieses Heute anzueignen, zu

berücksichtigen. In unseren Tagen stehen wir genau wieder vor dieser Herausforderung: Was sagt uns das Evangelium heute? Was bedeutet es, heute Christ zu sein und warum lohnt es sich? Was bedeutet es, heute lebendige Kirche zu sein, die nicht nur aus der Armut von Hoffnungen, sondern aus der Kraft des Vertrauens lebt, morgen und übermorgen lebendig zu zeigen, warum es sich lohnt, in der Kirche Christ zu sein. Um dieses Heute geht es, wenn ich die Frage von Hans Küng aus den 1970er Jahren aufgreife und angesichts des 40-jährigen Priesterjubiläums von Domkapitular Bernhard Lücking frage: „Wozu heute Priester?“

## II.

Unsere Antworten darauf sind sehr vielfältig. Dessen bin ich mir sicher. Viele sagen sicherlich: „Wir brauchen heute Priester, damit es mit der Kirche weitergeht.“ Und Viele denken dann, dass es so weiter geht, wie bisher, weil sie sich anderes gar nicht vorstellen können. Es wird diejenigen geben, die sagen: „Wir brauchen Priester, die uns helfen, im Alltag zu glauben, die uns stützen und stärken und uns in den oft so komplizierten und komplexen, nicht einfach zu lösenden Lebensfragen beistehen.“ Wieder andere werden sagen: „Wir brauchen Priester, weil wir sonst die Heilige Messe nicht feiern können und keinen Seelsorger haben, der sich um Einzelne kümmert.“ Noch wieder andere werden sagen: „Wir brauchen Priester, damit die vielen Institutionen, die mit der Kirche verbunden sind, geleitet werden oder zumindest ein öffentliches Gesicht haben.“ Das Priesterbild ist weit und vielfältig, bunt und ganz vielschichtig. Es wird auch unübersichtlicher, sowie unsere Zeiten es sind. Gewisse Ordnungen, gerade auch der volkskirchlichen Zeit und der Jahre bis zum II. Vatikanischen Konzil, sind vergangen.

## III.

„Wozu heute Priester?“ Ich möchte eine Antwort geben, die auf zwei Überzeugungen ruht und uns eine doppelte Perspektive eröffnet. Die eine Überzeugung ruht darauf, dass wir Priester das Amt nicht für uns selber haben, sondern ganz für die anderen, nämlich für Sie und alle anderen Menschen. Daraus ergibt sich die Weite der praktischen Umsetzung des Priesteramtes. Die zweite Perspektive beruht auf der Überzeugung, dass wir Priester, weil wir geweiht sind und uns das Amt nicht selber nehmen, ganz dafür da sind, mit unserer Person in unserem Amt auf Jesus hinzuweisen. Er ist die Mitte der Kirche, er leitet sie. Wir dürfen sein Wort verkündigen, das er heute zu uns spricht und uns heute zu alltagstauglichen Christen machen will. Wir feiern die Eucharistie mit den Gläubigen, damit alle von Jesus selbst her leben, ihn ganz in sich aufnehmen und von ihm her geistlich gestärkt den Alltag in all seinen

Dimensionen als Christen bewältigen und zu leben versuchen. Wir Priester weisen durch unser Amt in und mit unserer Person darauf hin, dass die Gemeinde einen inneren, ganz gesunden Kern hat, nämlich Jesus Christus, der bleibt und immer neu zu uns spricht, wie auch immer wir uns nach außen darstellen. Und heute leben wir dieses unser Kirchesein als Christen in demütig machenden Zeiten, wo der oft scheinbare Glanz der Vergangenheit vergangen ist und die Sünden der Vergangenheit und der Gegenwart mit reinigender, aber auch ungeheurer Kraft uns vor Veränderungsprozesse und Herausforderungen stellen.

Das Heute dieses priesterlichen Dienstes und seine unbedingte Verpflichtung, vom Wort Gottes, das Jesus selber ist, auszugehen und sich diesem Heute und dem, was jetzt nötig ist, zu stellen, zeigt sich an der doppelten Perspektive, die aus den beiden Lesungen des heutigen 4. Sonntags im Jahreskreis stammt und mir anlässlich unserer Feier wie gerufen kommt. Die eine Perspektive stammt vom Propheten Jeremia und erzählt vom Selbstverständnis des Propheten, dem Gott, so sagt er, aufgetragen habe, alles zu verkündigen, was ihm aufgegeben sei, nämlich sich nicht vor den Menschen zu erschrecken und aus der Gewissheit zu leben, dass Gott mit ihm sei (vgl. Jer 1,17. 19). Wer mit einem solchen Herzen seinen Priesterdienst tut und sich um die Gegenwart Gottes in sich selbst und unter den Menschen müht, der tut einen zutiefst geistlichen Dienst. Daraus leben wir alle als Christen und als Kirche. Die zweite Perspektive stammt aus einem der großartigsten und herausforderungsreichsten Texte des heiligen Paulus, der im 1. Korintherbrief aufgeschrieben ist: Alles hat keinen Bestand und keinen Wert, wenn es nicht aus Liebe und im Geist der Liebe getan ist. Hätten wir die Liebe nicht, wäre alles nichts (vgl. 1 Kor 13,2), so steht dort. Was für ein Wort, das ins Heute verweist, nämlich die Gegenwart zu lieben, im Heute zu sagen, was ist, und aus der Kraft des Evangeliums Trost wie den Sehnsüchten und den Leiden des Lebens Raum zu geben. Oftmals übersetze ich für mich diesen Text damit, dass ich für das Wort „Liebe“ den Namen „Jesus“ einsetze. Wenn wir Christen nicht Jesus haben, dann ist alles nichts. Wenn wir Priester nicht Jesus haben, ist erst Recht alles nichts.

So liefern uns heute die drei Schrifttexte wichtige Anthonweise für die Frage: „Wozu heute Priester?“ Wir Priester stehen mit unserer Person in unserem Amt, unabhängig von unserer Würde und Fähigkeiten, zuerst für unsere Sendung ein, weil es um die Menschen geht, die heute alltagstaugliche Christen sein, die heute ihr Menschsein verstehen, die heute den Herausforderungen unserer Zeit begegnen wollen und die heute wissen, dass die Antwortversuche der Vergangenheit zwar helfen, aber sehr unvollkommen sind. Darum muss

es auch Abschiede von alten Antworten geben, ohne deren historische Wichtigkeit zu vernachlässigen oder zu vermindern. Wir Priester stehen dafür, dass wir einem Ruf folgen, den Gott an uns richtet, der uns sendet, glaubwürdig und lebendig zu zeigen, was es heißt, aus der Liebe zu leben, d. h. ganz von Jesus her. Es geht damit um den tiefen geistlichen Grund der Kirche, die, so sehr sie eine Organisation mitten im Alltag unseres Lebens ist, aus einem tiefen inneren lebendigen Kern lebt, der einen Namen trägt: Jesus, der heute zu uns spricht, der uns heute ruft und der heute will, dass die Liebe lebt.

#### IV.

Bei seiner Priesterweihe hat Domkapitular Bernhard Lücking sein Priesterleben, wie es Sitte bei uns ist, unter ein Wort der Heiligen Schrift gestellt: „Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1, 23). Bei einem langen persönlichen Gespräch, das wir in der vergangenen Woche geführt haben, fügte er diesem Wort ein anderes aus dem Johannesevangelium an, das aus der Kreuzigungsszene stammt und berichtet, dass die Soldaten mit einer Lanze in Jesu Seite stoßen und danach zugleich Blut und Wasser heraus fließen. Dann zitiert der Evangelist ein Wort des Propheten Sacharja: „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“ (vgl. Joh 19,37/vgl. Sach 12,10). Beide Schriftworte gehören eng zusammen. Wer Jesus als den Gekreuzigten in die Mitte seiner Verkündigung stellt, also das Leiden ernst nimmt und die Bedeutung allen Lebens und Leidens Jesu für uns, der weiß, dass heute viele Leiden in ungezählter Form auf uns (zu)kommen. Wer zugleich vom Durchbohrten spricht, aus dessen Seite Blut und Wasser fließen, erinnert uns an die Taufe und an die Eucharistie, d. h. an die lebendigen Wasser des Glaubens, aus denen wir leben, und zugleich an das Lebensgeheimnis Jesu, nämlich seine Hingabe, die sich im Kreuz zeigt und die die Mitte der Eucharistie ist, die wir feiern. So führt uns die Heilige Schrift zu den Sakramenten, die zu feiern wir Priester bestellt sind. Auf meine Frage „Wozu heute Priester?“ können wir also auch mit den beiden Schriftworten unseres heutigen Jubilars antworten: Es geht um die nüchterne Wirklichkeit der Menschen, die viel mit dem Leiden zu tun hat, die aber im Licht des Lebens Jesu, seiner Hingabe und seines Kreuzes gedeutet wird. Es geht immer wieder darum, frisch aus dem Evangelium den Glauben zu leben und mit ernster wie lebendiger Hingabe einzulösen, was wir in der Eucharistie empfangen. Denn wie es uns Paulus schon im ersten Korintherbrief gesagt hat: Ohne Jesus, d. h. ohne die Liebe, d. h. ohne die Hingabe und die Frischheit seiner Gegenwart, geht alles nicht. Wenn der Priester dafür mit seiner Person und in seinem Amt einsteht, dann nicht für sich selbst, sondern für die anderen. In dieser Dynamik berührt uns Gott. Und wenn wir uns von ihm berühren lassen,

werden wir berührbar für die Menschen. Der große Gott wendet sich uns immer wieder Tag für Tag, also heute, zu. Er tut es, der selber in Jesus ein Mensch geworden ist, um uns nahe zu sein und zu bleiben. So herausfordernd und oft leidvoll der Weg auf dieser Erde ist, wir gehen diesen Weg nicht alleine, sondern mit Gott, der uns berührt. Er lässt uns nicht über Schwierigkeiten und Hindernisse hinwegschweben, vielmehr mutet er sie uns zu und befähigt uns, diese zu bewältigen. Darin liegt die lohnenswerte Mühe des Christseins und der innere Sinn für die Kirche. So wird auch alles Priesterliche daran gemessen, ob das, was wir tatsächlich tun, hilft, Glaubenserfahrungen zu machen, die eine Berührung mit dem Gott Jesu ermöglichen, den geistlichen Reichtum, der uns geschenkt ist, zu erschließen und ob der große Schatz, der in einer Fülle von Werten, Orientierungen und Lebenshilfen steckt, uns Menschen hilft, die Herausforderung des Lebens gut bewältigen zu können. Dieser Glaube ist Lebenskraft für das Heute. Darum kann es auch ein priesterliches Leben ohne eine beständige Mühe um das Geistliche nicht geben, sonst wird es tot und ist Hülle. Lebendiges Priestersein als Hinweis auf lebendiges Christsein besitzt große Aktualität und Attraktivität, weil es um Jesu Willen das nötige und oft hohe Maß an Menschlichkeit verwirklichen will, das uns deutlich macht, dass es mehr gibt als alles, was wir sehen, greifen und begreifen können.

V.

Es geht also um die konkrete Erfahrung der Berührung durch Gott im Alltag, weil es um Jesus geht, um seine Präsenz in der Welt und seine Nähe zu den Herzen der Menschen, für die wir berührbar sind. An den konkreten Wirkungsorten von Domkapitular Bernhard Lücking in seinen vierzig Jahren priesterlichen Dienstes seit 1973, wird praktisch ablesbar, was dies bedeutet. Wie berührt Gott und wozu ist der Priester da?

- Dem Leiden und der Wirklichkeit des Kreuzes in dieser Welt und in der Kirche entkommt keiner. Vieles davon ist oft fast nicht aushaltbar und erträglich. Unzählige Menschen geraten sprichwörtlich unter die Räuber. Pfarrer Bernhard Lücking war Kaplan an Heilig Kreuz in Gladbeck-Butendorf und hat dort viele lebendige Erfahrungen katholischen Christseins gemacht, wie er mir berichtete. Das Patronat des Heiligen Kreuzes dort erinnert an eines der großen Themen, die bleiben, uns Christen auf unsere Glaubwürdigkeit und unsere Leidensfähigkeit im Mitleiden mit den anderen hinweisen und uns zugleich ermutigen, die Leiden zu beenden, die wir uns selber zufügen. Berührt von diesen schmerzvollen Wirklichkeiten weist der Priester auf den Gott Jesu hin, der mit uns geht: in den Sakramenten, im Wort, in solidarischen

Menschen.

- Nicht nur im Ruhrbistum, aber besonders bei uns, erleben wir viele Menschen in hochgradig prekären Lebenssituationen. Oft fehlt es an allem: an genügend Kleidung, genügend Nahrung, genügend Liebe, genügend Mitmenschen, genügend Bildung, genügend Nähe, genügend Verlässlichkeit usw.! Sowohl die Kaplanszeiten von Herrn Pfarrer Bernhard Lücking in St. Mariä Empfängnis in Essen-Holsterhausen als auch in St. Anna in Essen-Altendorf wie auch schließlich seine Pfarrszeit hier, in Duisburg Liebfrauen, zeigen, was das konkret heißt. Die Lebendigkeit des Glaubens heute, von der Jesus spricht, und die Fähigkeit, Ihm zu begegnen, brauchen eine caritative, diakonische und sich um den Nächsten sorgende Kirche. Wir lernen an den Lebenswelten, für die diese drei Gemeinden/Pfarreien stehen, dass wir unser Katholischsein in einer bunten Welt der Diaspora leben, wo wir, wie wir es hier in Duisburg sehen, gerade als Christen, über alle Konfessionsgrenzen hinweg, gemeinsam in einer Minderheit leben, angesichts von Menschen anderer Gläubigkeit oder ohne Glaubensbekenntnis. Hier ist das Zeugnis von dem sich um alle Menschen sorgenden Jesus gefragt. Dazu sammelt der Priester Menschen, dafür lebt er persönliche Solidarität.
- Die Alltagsfähigkeit des Christentums erweist sich, angesichts der Sehnsüchte und Nöte vieler Menschen, am meisten an der Herzlichkeit den Mitmenschen gegenüber. Wo wir Christen ein großes Herz haben, da kommen wir in der Mitte der Menschen an, da kann unser Glaubenszeugnis, unsere Verkündigung, wie immer sie aussieht, Frucht bringen. Pfarrer Bernhard Lücking war fast zwanzig Jahre Pfarrer an Herz Jesu in Gelsenkirchen-Buer-Resse. Auf dieses Patronat weist nicht nur das Wort vom geöffneten Herzen Jesu hin, auf den alle als den Durchbohrten schauen, sondern hier zeigt eine der Riesenchancen des Christentums. Echte Menschlichkeit erweist echte Christlichkeit, und echte Christlichkeit zeigt sich in echter Menschlichkeit. Hier sind wir Jesus, seiner Hingabe und seiner Liebe besonders nahe, leben sein „Heute“ unter den Menschen. Hier offenbart sich ein wesentlicher Maßstab für priesterliche Glaubwürdigkeit.
- Schließlich möchte ich aus meinen persönlichen Begegnungen mit Herrn Domkapitular Bernhard Lücking, den ich schon lange vor meiner Zeit als Bischof von

Essen durch Begegnungen in der Pfarrei Herz Jesu, Gelsenkirchen-Buer-Resse, kenne, auf zwei weitere wichtige Lebensfelder hinweisen, die von Bedeutung sind für das lebendige Heute Jesu in der Welt. Ohne eine solide Theologie und ohne den Mut zur Vernunft und zur soliden Auseinandersetzung mit der Gegenwart werden wir keine Christen und nicht Kirche sein können. Die unermüdliche Sorge unseres Papstes Benedikt XVI. um die Theologie weist mit aller Klarheit und Sehschärfe darauf hin. Ohne den Mut zum Denken, zur strittigen Auseinandersetzung und zum beständigen Rückbezug auf die Botschaft des Evangeliums, in dem uns Gottes Wort, nämlich Jesus selbst, entgegen kommt, ist es um unser Christsein und um die Kirche schlecht bestellt. Ebenso gilt dies für das Gebet, will sagen, für jene Haltung, die fürbittend und dankend alles vor Gott bringt und immer mehr lernt, zu schweigen und empfänglich zu werden. Gebet wird auf diese Weise immer mehr zu einem Hören, einer wunderbaren priesterlichen und zu jedem Christen gehörenden Aufgabe. Hier in der Pfarrei Liebfrauen weist das Patronat der Pfarrei selbst auf Maria als der Hörenden hin und das Patronat der Pfarrkirche auf den hl. Josef als den Schweigenden und Horchenden, der lernt, ungewohnte Wege zu gehen. Beide, Maria und Josef, sind auf diese Weise Zeugen einer Existenz aus dem Gebet als ein Hören auf Gott und Leben in seinem Namen. Solches ist, denkend und betend, zutiefst priesterlich.

## VI.

Diese Hinweise machen konkret, worum es uns heute als Christen und als Kirche geht und wofür der Priester einsteht. Es geht um den tiefen geistlichen Grund des Christ- und Kircheseins, den zu entdecken die gegenwärtige Krise uns herausfordert, die uns einlädt, von vielem Alten und Gewohnten zu lassen, eine neue Suche nach Heimat auf sich zu nehmen, die damit einhergehenden Überforderungen wahrzunehmen, diese nicht zu beschönigen, aber auch nicht im Jammern und Klagen zu ersticken. Warum? Um mit Jesus den Weg zu gehen, um mit Jesus im Heute zu leben und um von Jesus zu lernen, wie sehr er jeden von uns ruft. Der Priester in seiner Sendung macht mit seinem Amt in seiner Person unmittelbar deutlich, warum es sich lohnt, Christ zu sein und Kirche zu leben. Es geht um die Alltagstauglichkeit des Lebens mit Gott, von ihm berührt und berührbar für die Menschen! Und zwar heute!

Mit dem Wunsch an unseren Jubilar und an Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, dieses Heute zu leben, danke ich Herrn Domkapitular Bernhard Lücking für seinen 40-jährigen priesterlichen Dienst in unserer Diözese, für seinen damit verbundenen Einsatz für viele

Menschen, weit über den Raum der Kirche hinaus, für seinen Mut und seine Energie, dass Aufgetragene zu bewältigen, und erbitte ihm Tag für Tag ein sensibles Hinhören auf Gott, auf die Menschen und auf das Evangelium, in dem Jesus zu ihm wie zu uns allen spricht: „Heute, wenn Du meine Stimme hörst, mache Dein Herz weit.“ Amen.